

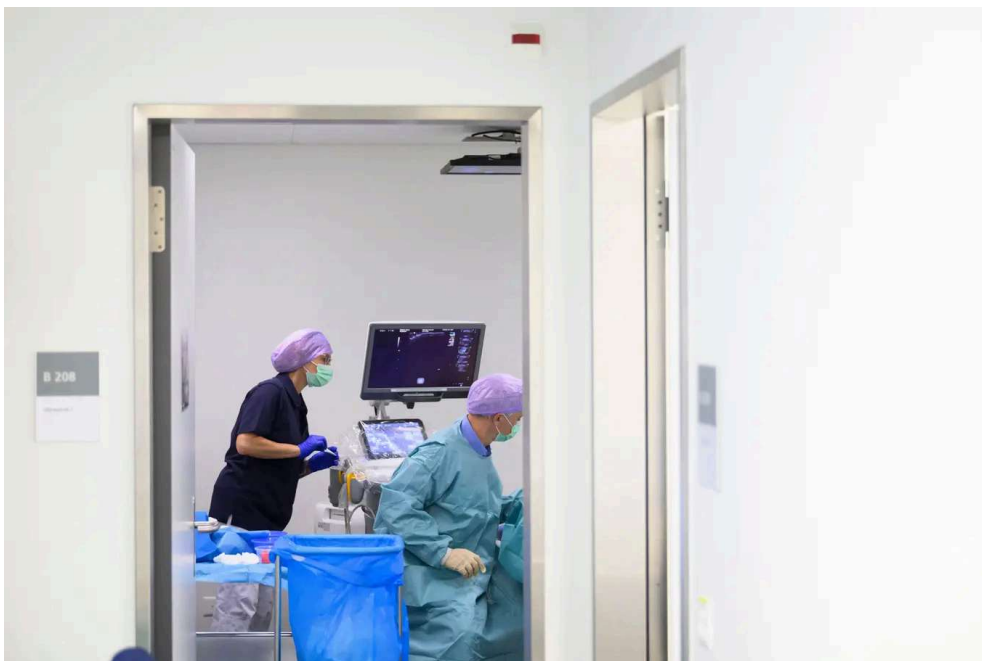
GASTKOMMENTAR

von Heinz Locher

Ein Ende der Tiki-Taka-Gesundheitspolitik ist dringend nötig

Unsere Gesundheitspolitik benötigt einen tiefgreifenden Wandel: Sie darf nicht mehr primär Spital(bau)politik sein, sondern muss verstärkt auf dezentrale Leistungserbringung setzen. Für die Umsetzung dieses Jahrzehnteprojekts braucht es die Gründung einer «Innovationsstiftung Gesundheit 2035».

04.01.2025, 21.45 Uhr ⌚ 3 min



Ein Arzt während einem ambulanten Eingriff im Inselspital Bern.

Christian Beutler / Keystone

Unter Nummer 3 seiner 21 Punkte zu den «Physikern» schreibt Friedrich Dürrenmatt, eine Geschichte sei dann zu

Ende gedacht, wenn sie ihre schlimmstmögliche Wendung genommen habe. Noch ist die Geschichte der dringend nötigen Transformation unseres Gesundheitssystems nicht beendet, das Geschehen ist aber bereits schlimm genug. Deshalb muss rasch und ernsthaft nach grundsätzlichen Alternativen gesucht werden.

Noch lautet die Losung vielerorts «hinhaltender Widerstand» gegen Veränderung oder gar Abbau. Das Ende der gegenwärtig noch vorherrschenden Tiki-Taka-Gesundheitspolitik (den Ball durch Kurzpassspiel möglichst lange in den eigenen Reihen behalten und weite Pässe vermeiden) ist aber absehbar.

Zwischen dem Status quo und unserer Vision «Gesundheitssystem 2035» wölbt sich ein grosser Spannungsbogen. Das «Gesundheitssystem 2035» umfasst ein breiteres Spektrum als heute, von der Hilfe zur Bewältigung des täglichen Lebens über Betreuung bis zur Therapie und Rehabilitation. Es ist durch den niederschweligen Zugang zu vielfältigen Angeboten der Primärversorgung geprägt, das heutige spitallastige System wird gleichsam vom Kopf auf die Füße gestellt.

Neue Geschäftsmodelle verbinden gebündelte Kompetenz mit dezentraler Leistungserbringung. Das «Gesundheitssystem 2035» beginnt zu Hause («smart living», Concierge-Services, sozialbetreuerische Dienstleistungen). Notfall- und Rettungsdienste sind wohnortsnah stationiert, für Wahleingriffe sind Reisen zu qualitativ hervorragenden Zentren zumutbar. Gesundheitspolitik ist nicht mehr primär Spital(bau)politik, Sozialpolitik und Gesundheitspolitik verbinden sich zu einem hybriden System mit ganzheitlicher, dem Patientenpfad folgender Regulierung.

Alle Menschen haben, unabhängig von ihrer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit, Zugang zu einem ausreichenden Leistungsangebot von guter Qualität, das System ist sowohl für die Volkswirtschaft wie auch für Prämienzahlerinnen und Prämienzahler finanzierbar.

Eine Neuorientierung ist unabwendbar, soll die Versorgung der Bevölkerung trotz der demografischen Scherenbewegung von zunehmendem Bedarf und knapper werdendem Fachkräftepotenzial sichergestellt bleiben. Gleichzeitig gilt es, die Defizite der Qualitäts- und Sicherheitskultur zu beheben, die viel menschliches Leid und wirtschaftliche Schäden verursachen und in anderen Wirtschaftszweigen, etwa der Zivilluftfahrt, nie akzeptiert würden. Es ist nicht vertretbar, dass für die Untersuchung der Ursachen einer Tramentgleisung mehr Ressourcen eingesetzt werden als bei einem (vermutlich) vermeidbaren Todesfall in einem Spital.

Der erforderliche Transformationsprozess stellt eine äusserst komplexe Herausforderung dar. Wir alle sind, meist mehrfach, betroffen: als Bürgerinnen und Bürger, Steuerzahlende, Patientinnen und Patienten, Personen in Gesundheitsberufen. Die anstehenden Themen betreffen Bund und Kantone ebenso wie Unternehmen und Organisationen der Zivilgesellschaft. «Was alle angeht, können nur alle lösen», hält Friedrich Dürrenmatt als Nummer 17 fest.

Als Kristallisationskern dieses Jahrzehnteprojekts schlagen wir die Gründung einer «Innovationsstiftung Gesundheit 2035» vor. Als Stiftung mit gesamtschweizerischem Charakter ergänzt sie die weiterhin geltenden gesetzlichen Regelungen. Sie ist sowohl mit der geltenden Aufgaben- und Kompetenzaufteilung zwischen Bund und Kantonen als auch

mit einer Verlagerung von Kantonskompetenzen bei der Spitalplanung zum Bund kompatibel. Ihre Instrumente sind insbesondere die Information und die Kommunikation mit der Zivilgesellschaft über die Vision «Gesundheit 2035», das Führen und die Pflege einer Innovationsdatenbank, das Engagement eines Pools von Innovationsberatern, die Anschubfinanzierung von Projekten und deren Evaluation sowie das Verleihen von Innovationspreisen.

Für die Finanzierung ihrer Aktivitäten sind verschiedene Varianten denkbar, so eine in ihrer Höhe zu bestimmende Grunddotations durch die Schweizerische Nationalbank oder zum Beispiel eine Solidaritätsabgabe aller Leistungsfinanzierer. Nebst dem vom Bundesrat gewählten Stiftungsrat verfügt die Stiftung über eine Vergabekommission sowie einen Innovationsbeirat. Wie im Zeitalter der Personalisierung allen Geschehens angezeigt, wird die Stiftung dank einer charismatischen Persönlichkeit an der Spitze von einer Organisation zur Bewegung.

Bei alledem soll nicht vergessen gehen, was Friedrich Dürrenmatt unter der Nummer 8 seiner 21 Punkte festhält: «Je planmässiger die Menschen vorgehen, desto wirksamer vermag sie der Zufall zu treffen.»

Heinz Locher, 81, ist Gesundheitsökonom und selbständiger Berater im Gesundheitswesen. Er ist Mitbegründer der Care@Home Schweiz GmbH, eines Unternehmens zur Unterstützung der selbstbestimmten Lebensgestaltung im Alter. Locher war unter anderem Generalsekretär der Gesundheitsdirektion des Kantons Bern und Temporary Advisor bei der WHO Europa für die Konzeption von Gesundheitssystemen.

Ein Artikel aus der «NZZ am Sonntag»

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.